

(mindestens zwei) Reihen zusammenhängender Sitze, die durch Zwischenwangen voneinander getrennt sind; die Sitzbretter sind dabei beweglich angeordnet, sodaß man im Chorgestühl sitzen, stehen oder knien kann.

Nach hinten sind die Chorgestühle oft mit einem »Dorsale« abgeschlossen, das mit den Baldachinen über den Sitzten, mit Wimpergen und Gesprenge beträchtliche Höhen aufweisen kann. Im heutigen Sprachgebrauch ist das Dorsale die (meist hölzerne) Rückwand des Chorgestühls, während im mittelalterlichen Sprachgebrauch Dorsale die Bezeichnung von Textilien war, die als Behänge im Chorgestühl dienten.⁵ Bisweilen können die Dorsalien aus Stein sein,⁶ besonders dort, wo sie mit den Chorschranken zu einer Einheit verwachsen, was in Frankreich öfter der Fall ist. Selbständige Pontifikalsitze gab es in den Chorgestühlen des Mittelalters äußerst selten, sie waren fast immer in das Chorgestühl einbezogen. Im Kölner Domgestühl waren sogar dem Kaiser und dem

3

Papst eigene Plätze innerhalb des Gestühls zuge-dacht, an der Nordseite (»latus papae«!) war der Sitz des Papstes mit einer Statue des Papstes Silvester, gegenüber der Platz des Kaisers⁷ mit einer Statue des Kaisers Konstantin geschmückt.⁸ Entsprechend seiner liturgischen und räumlichen Bedeutung ist der bildnerische Schmuck des Gestühls an Wangen, Wimpergfeldern und Dorsalien stets besonders reich ausgebildet. (Bei Gestühlen wie dem der Stiftskirche Berchtesgaden⁹, wo die Dorsalien nur einfache Maßwerkfelder zieren, ist stets an die Möglichkeit textiler Behänge zu denken.) Der Inhalt dieser meist in Relief, mitunter auch in vollplastischen Figuren gegebenen Darstellungen umfaßt in der Regel — ähnlich wie bei den großen Zyklen der Portalskulptur — Szenen aus dem Alten und dem Neuen Testament in typologischen Beziehungen, Propheten, Apostel, Evangelisten, Kirchenväter und besonders verehrte Heilige der jeweiligen Kirche.

Zu den spätmittelalterlichen Objekten, welche

nachweislich oder vermutlich aus dem 1598 bis 1602 abgebrochenen alten Salzburger Dom stammen, gehört die mit Reliefs verzierte Eichenholztüre vom Westportal der Kapuzinerklosterkirche in Salzburg, die heute aus konservatorischen Gründen im Inneren des Gebäudes aufbewahrt wird.¹⁰ Die Kapuziner waren von Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau 1594 nach Salzburg berufen worden; im Giebel der 1602 geweihten Klosterkirche steht sein Wappen. Bei solcher Zuwendung durch den Erzbischof und bei der mehrfach nachweisbaren Tatsache, daß Kunstwerke aus dem alten Dom während dessen Abbruchs in verschiedene Klöster verschenkt wurden, bleibt die oben geäußerte Überlieferung der Herkunft der Türe durchaus im Bereich der historisch gegebenen Möglichkeiten. Vinzenz Maria Süß¹¹, Wilhelm Pinder¹², Hans Ramisch¹³ und Albin Rohrmoser¹⁴ hatten sich mit dieser Türe, mit ihrer erstmals von Ramisch richtig gelesenen Datierung 1450 auf einem der Reliefs und mit der Merkwürdigkeit, ja Unmöglichkeit

4



3 Salzburg, Kapuzinerklosterkirche, Detail von den Türflügeln des Hauptportals, Petrus, Eichenholz, ungefaßt, 42 x 61 cm; 1450.

5

4 Salzburg, Kapuzinerklosterkirche, Detail von den Türflügeln des Hauptportals, Johannes der Täufer, Eichenholz, ungefaßt, 42 x 61 cm; 1450.

5 Salzburg, Kapuzinerklosterkirche, Gesamtansicht der Türflügel des Hauptportals.



Anmerkungen 1 – 14

ÖKT = Österreichische Kunsttopographie
MGSGLK = Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

¹ Martin Schmid, Artikel »Chorherrn«, in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, 2, 1958, Sp. 1083 – 1088.

² Hans Widmann, Geschichte Salzburgs, 3 Bde., Gotha 1907, hier I, S. 257.

³ Zur Geschichte des Breviers vgl. Josef Pascher in: Lexikon für Theologie und Kirche, 2. Auflage, II, 1958, Sp. 679 – 684.

⁴ Martin Urban, Artikel »Chorgestühl«, in: Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte, III, 1954, Sp. 513 – 534.

⁵ Hans Martin von Erffa, Artikel »Dorsale«, ebenda, IV, 1958, Sp. 352 – 354.

⁶ Zum steinernen Chorgestühl des Meisters Mateo in Sant'Iago de Compostela vgl.: Manuel Chamoso Lamas, Excavaciones arqueológicas en Galicia, in: Bellas Artes, 2, 1971, S. 45 – 49.

⁷ Vor jeder Kaiserkrönung in Rom wurde der Kaiser bei der Begräbnung durch die Kapitularkanoniker von St. Peter als »canonicus et frater« in ihr Kapitel aufgenommen; dazu: Eduard Eichmann, Die Kaiserkrönung im Abendland, 2 Bde., Würzburg 1942, hier I, S. 280 und 314.

⁸ Urban wie Anm. 4, hier Sp. 525.

⁹ Franz Martin, Berchtesgaden, Die Fürstpropstei der regulierten Chorherrn (1102 – 1803), Augsburg 1923, Abb. 28.

¹⁰ ÖKT, 9, 1912, S. 177 – 178.

¹¹ Vinzenz Maria Süß, Eine mittelalterliche Kirchentüre in Salzburg, in: Mitteilungen der k. k. Centralcommission ..., 1, 1856, S. 42 – 43.

¹² Wilhelm Pinder, Die deutsche Plastik vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance (= Handbuch der Kunstwissenschaft), Potsdam 1929, 2 Bde., hier II, 1929, S. 293.

¹³ Hans Ramisch, Zur Salzburger Holzplastik im zweiten Drittel des 15. Jahrhunderts, in: MGSGLK, 104, 1964, S. 1 – 88, hier S. 31 bis 32 und S. 60 – 61.

¹⁴ Albin Rohrmoser in: Katalog der Ausstellung »Spätgotik in Salzburg — Plastik und Kunstgewerbe«, Salzburg 1976, hier Katalognummern 137 – 146 auf S. 114 – 115.